

Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend

Erscheint Mittwoch und Sonnabend
mit den Beilagen
„Illustr. Unterhaltungsblatt“ und „Prakt. Mit-
teilungen f. Gewerbe, Handel u. Landwirtschaft“.
Abonnementspreis durch die Boten und bei den
Postanstalten mit Abtrag 1.25 Mark, ohne Ab-
trag 1 Mark pro Quartal.

Publikationsorgan für die städtischen Behörden,
das Königliche Amtsgericht und die Vereine.

Druck und Verlag von M. Stoklossa in Zobten, Bez. Breslau.

Insertions-Gebühren
15 Pfg. pro einspaltige Zeile oder deren Raum
an bevorzugter Stelle pro Zeile 60 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.
Beiträge, welche die volle Unterschrift des
Verfassers tragen müssen, werden gern entgegen-
genommen und auf Wunsch honoriert.

Nr. 65.

Telephon Nr. 19.

Sonnabend, den 18. August 1917.

Telephon Nr. 19.

33. Jahrg.

Die Angst um Rußland.

So laut England auch die Größe der amerikanischen Hilfe in die Welt hinausposaunt, so stark hängt es doch im geheimen, ob die braven Yankee noch imstande sein werden, die Entente aus der Patzche herauszuziehen. Gewiß, Amerika tut, was es kann, schon um später einmal sagen zu können, es habe der Entente zum Siege verholfen und daher den ersten Anspruch auf den Siegespreis. Aber einmal merkt man in London zu deutlich den Pfedelfuß in den amerikanischen Kriegseisleistungen. Amerika will zunächst für seine Opfer den Welt-handel an sich reißen; sodann wird es den leitenden Persönlichkeiten in London mit jedem Tage klarer, daß die amerikanische Hilfe auch im besten Falle leicht zu spät kommen kann, d. h. daß England und Frankreich der militärischen und wirtschaftlichen Auszehrung anheimgefallen sein werden, bevor die erhoffte Hilfe aus Amerika eintrifft. Die Entente, der das Messer bereits an der Kehle sitzt, bedarf schneller und ausgiebiger Hilfe, um über den Verlust Rußlands hinwegzukommen. Und Rußland muß für den Vielverband als verloren gelten, trotz der fieberhaften Anstrengungen, die von Paris und namentlich von London aus gemacht worden sind, um es noch einmal zu einem brauchbaren Bundesgenossen umzukrempeln. England hat mit einem in der diplomatischen Geschichte bisher unerhörten und beispiellosen Eifer und Fanatismus die Regierung und Heeresleitung Rußlands bearbeitet, um beide seinen Interessen dienstbar zu machen. Und man muß zugeben, daß diese Bemühungen nicht ohne Erfolg geblieben sind. Es müssen zur Erzielung der erstauentlichen Wirkung ganz ungeheure Druckmittel angewendet worden sein. Eine Hauptrolle dürfte freilich der mit Gold beladene amerikanische Esel und Hand in Hand damit die Drohung gespielt haben, daß dem russischen Verbündeten Knall und Fall jeder Kredit entzogen werden würde, falls Rußland nicht zum bedingungslosen Gehorsam unter die von London aus erteilten Befehle zurückkehre. Kerenski, der im Augenblicke noch als der erste Machtfaktor Rußlands zu gelten hat, ist zu Kreuze gekrochen. Er führt ein drakonisches Regiment gegen diejenigen Soldaten, die sich weigern, an die Front zu gehen und dort an den Kämpfen teilzunehmen. Wider besseres Wissen sucht er in seinem Lande die Auffassung zu verbreiten, als bezwecke die siegreiche deutsche Offensiv der jungen russischen Freiheit den Todesstoß zu versetzen. Kerenski scheint auch den Arbeiter- und Soldaten-Rat dahin beeinflusst zu haben, daß dieser die größte Gefahr wieder in Deutschland und daher das einzige Mittel zur Rettung in der Wiederaufnahme der Kampfaktivität mit allen Mitteln erblickt. Selbst gegen die Stockholmer Konferenz scheinen jetzt dieselben russischen Kreise, die sie vor wenigen Wochen anregten,

in Uebereinstimmung mit den übrigen Ententemächten Bedenken zu äußern. Wenn man auf Grund dieser Augenblickserfolge in London geneigt sein sollte, Triumph zu rufen, so würde man sich jedoch schnell davon überzeugen müssen, voreilig gehandelt zu haben. Zahlreiche russische Truppen haben unter den veränderten Verhältnissen tapfer gekämpft und zähen Widerstand geleistet. Dem ungeflüchten Vorbringen der Unseren haben sie jedoch nicht dauernd Halt zu bieten vermocht, unserer überlegenen Führung haben sie sich nirgends gewachsen gezeigt. Mag Rußland seinen Widerstand auch noch wochenlang fortsetzen, er wird unter dem flammenden Siegeswillen unserer Helben zusammenbrechen. Und wenn die russischen Truppen erkannt haben werden, daß sie in den Tod getrieben werden allein um Englands willen und nur zu dem Ende, um sich Niederlagen zu holen, dann wird auch die künstlich entfachte Kriegsstimmung in ihnen schnell wieder erlöschen. Die Angst des Vielverbandes ist durchaus berechtigt, Rußland hat endgültig aufgehört, ihm ein Bundesgenosse zu sein, von dem er eine wirksame Unterstützung erwarten könnte. Die Stockholmer Konferenz, die Deutschland keinen Augenblick zu verhindern gewillt war, mag abgehalten werden oder nicht; wir haben daran nur ein geringes Interesse. Die endgültige Matzlegung Rußlands kann auf den Kriegsverlauf nicht einflußlos bleiben.

Amtliche Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 16. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern ist die zweite große Schlacht entbrannt.

Der Artilleriekampf nahm gestern an der Küste und zwischen Yper und Deule wieder äußerster Heftigkeit an, wurde während der Nacht unvermindert fortgeführt und steigerte sich heute früh zum Trommelfener. Hinter dichten Feuerwellen trat dann die englische Infanterie zwischen Vighoote und Wytschaete in 18 Kilometer Frontbreite zum Angriff an.

Im Artois griffen die Engländer zwischen Hulluch und Lens schon gestern morgen mit den vier kanadischen Divisionen an. Sie drangen nach starker Feuerwirkung in unsere erste Stellung ein und suchten durch dauernden Nachschub frischer Kräfte die Einbruchsstelle beiderseits von Loos zu vertiefen. Nach aufgefundenen Befehlen war das Ziel ihres Angriffs das vier Kilometer hinter unserer Front gelegene Dorf Vendin-le-Vieil.

In tagsüber währenden erbitterten Kämpfen drängten unsere Truppen durch Gegenangriffe den eingebrochenen Feind bis über die dritte Linie unserer ersten Stellung wieder zurück. Der

Gewinn der Engländer ist gering; in neuen Angriffen, die sich bis zu elf Mal wiederholten, versuchte der zähe Gegner am Abend nochmals sein Glück. Vor unserer Kampflinie brachen die feindlichen Sturmwellen zusammen. Südlich von Hulluch und westlich von Lens wurde der Angreifer, der an allen Stellen des Kampffeldes schwerste Verluste erlitten hat, abgewiesen. Bei St. Quentin entfalteten die Franzosen nachmittags besonders lebhafteste Feueraktivität. Es gelang ihnen, mit etwa 3000 Schuß auf die innere Stadt das Pfarrhaus in Brand zu schießen, von dort sprang das Feuer auf die Kathedrale über, die seit 8 Uhr 30 Minuten abends in Flammen steht.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Im mittleren Teil des Chemin des Dames herrschte tagsüber lebhafteste Kampfaktivität der Artillerien. Nachdem schon morgens ein Vorstoß gescheitert war, setzten am Abend starke französische Angriffe zwischen Cerny und Schöft Hurtebise in etwa fünf Kilometer Breite ein. Die Angriffe wiederholten sich; hin- und herwogender Kampf tobte bis in die Nacht. Wir blieben voll im Besitz unserer Stellungen. Die vergeblichen Anläufe haben den Gegner viel Blut gekostet.

An der Nordfront von Verdun nahm der Artilleriekampf vormittags wieder große Stärke an; französischerseits wurde er aber nicht mit der Heftigkeit geführt, wie am 12. und 13. August.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der

Heeresfront des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern

ist die Lage unverändert.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In der Ostfront brachen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen mehrfach den Widerstand feindlicher Nachhuten im Gebirge südlich des Tretowal-Tales.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nördlich von Straoani und Panciu wehrten preussische und bayerische Regimenter erfolgreich zahlreiche Angriffe der Rumänen und neu herangeführter russischer Kräfte ab.

Am Sereth wurde der noch auf dem Westufer haltende Feind durch kraftvollen Angriff unserer Truppen über den Fluß zurückgeworfen.

54 Offiziere, dabei auch französische, 3500 Mann, 16 Geschütze und über 50 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Drtmann.

41]

(Nachdruck verboten.)

In jähem Erschrecken war Helga zusammengefahren. Und ihr Gesicht wurde linnenweiß.

„Um Himmels willen, Cäsar — die Großtante — —“
„Sie ist entschlafen — kaum eine Stunde, nachdem Margarete heimlich das Haus verlassen hatte. Man übermittelte mir die Nachricht von ihrem Hinscheiden telefonisch nach Berlin, wo ich mich eben in Geschäften aufhielt. Und als ich vier Stunden später in Hamburg eintraf, erfuhr ich auch von der Flucht Margaretes. Da ich mich nach gewissen Andeutungen, die sie einem Dienstboten gegenüber gemacht, über ihr Reiseziel hinlänglich unterrichtet glaubte, fuhr ich dann mit dem Abendzuge hierher.“

Helga hatte sekundenlang die Hand über die Augen gelegt; nun bot sie dem Vetter noch einmal ihre Rechte, die er mit festem Druck umschloß, und im Tone angstvoller Bekommenheit fragte sie zögernd:

„Aber es war doch wohl nicht die Aufregung über Margaretes heimliche Abreise, die — —“

Er verstand, was sie meinte, und beeilte sich, sie durch ein Kopfschütteln zu beruhigen.

„Nein! — Diese furchtbare Strafe für ihre Unüberlegtheit ist meiner Schwester gnädig eripart geblieben. Die Großmutter hat nichts mehr von ihrer Flucht erfahren. Sie hatte sich schon seit einigen Tagen unpäßlich gefühlt, ohne daß sich die Symptome einer bestimmten Krankheit hätten feststellen lassen. Als ich meine Reise nach Berlin antrat, dachte ich nicht entfernt an eine Gefahr für ihr Leben. Und auch der Jungfer, die sie bediente, kam noch am gestrigen Morgen eine derartige Beforgnis. Ruhig wie immer trat die Großmutter von ihrem Bette aus die auf die Leitung des Hauswesens bezüglichen Anordnungen. Dann äußerte sie den Wunsch, ein wenig zu schlummern und drehte das Gesicht gegen die Wand. In dieser Lage wurde sie von dem Mädchen eine Stunde später entfeilt

gefunden. Sie war augenscheinlich ohne Schmerz und Kampf in die Ewigkeit hinübergeglitten.“

Es war kein Zweifel, daß ihn der Verlust im innersten Herzen bewegte, und niemand wußte besser als Helga, wie harmonisch und innig das Verhältnis zwischen ihm und der alten Dame gewesen war. Aber er sprach nichts, desto weniger ebenso ruhig, als ob es sich um einen Bericht über wenig bedeutsame Vorkommnisse gehandelt hätte. Und er schien nicht zu erwarten, daß Helga sich in lauten Schmerzausdrücken ergebe. Als sie statt aller Beteuerungen einer tiefen Betrübniß sagte:

„Ich habe mir niemals vorstellen können, daß sie einen anderen als einen schönen und sanften Tod sterben könnte“ — neigte er in schweigender Zustimmung den Kopf.

Hubert aber, der denn doch nicht länger als nebenfällige Staffage behandelt zu werden wünschte, mischte sich jetzt in das Gespräch.

„Gestatten Sie mir, Ihnen mein Beileid auszusprechen, Herr Frederiksen! Die sehr geringen Sympathien, die die Verstorbene mir entgegengebracht, haben mich niemals gehindert, anzuerkennen, daß sie eine Frau von seltener Klugheit und ungewöhnlicher Charakterstärke war.“

„Ich danke Ihnen, Herr Almröder! Nach meiner Ueberzeugung gibt es wohl niemanden, der der Entschlafenen den Zoll höchster Achtung hätte versagen können.“

Nur diejenigen aber, die ihr am nächsten standen, wissen, eine wie unerschöpfliche Quelle des Segens ihr langes Erdendasein gewesen ist. Sie wird immer ein leuchtendes Vorbild bleiben für alle, die den Namen Frederiksen tragen.“

Hochmütig und steifharten wie immer! dachte der Maler, und er hatte sich von dem hanseatischen Geschlechterstolz niemals unangenehm berührt gefühlt als in diesem Augenblicke, wo seine Laune ohnehin nicht gerade die rosigste war. Der kurze Händedruck, den er mit dem Konsul tauschte, war keineswegs von besonderer Wärme, und er wünschte in der Stille seines Herzens sehr lebhaft irgendeinen Zufall herbei, der ihm den Vorwand geliefert hätte, sich zurückzuziehen.

Man hatte sich auf Helgas stumme Einladung in der

Erternische niedergelassen, und nach einem kurzen Schweigen nahm Cäsar Frederiksen von neuem das Wort:

„Möchtest du mir Gelegenheit geben, liebe Helga, mit meiner Schwester zu sprechen?“

„Gewiß! Aber ich wäre dir dankbar, wenn du ihr noch für eine oder zwei Stunden Ruhe gönnen wölstest, und wenn du mir dann erlaubtest, sie schonend vorzubereiten. Sie ist von den Aufregungen des gestrigen Tages sehr angegriffen und hat erst lange nach Tagesanbruch Schlaf gefunden.“

„Ich füge mich darin selbstverständlich ganz deiner besseren Einsicht, um so mehr, als wir die Rückreise nach Hamburg ja leider erst mit dem Abendzuge werden antreten können. Darf ich erfahren, was Margarete dir über die Gründe ihres unbegreiflichen Schrittes mitgeteilt hat?“

„Sie fühlte sich durch ein Heiratsprojekt bedrängt, das, wie sie glaubte, in der Großtante und dir sehr einge-
förderer hatte.“

„In dieser Vermutung hat sie sich allerdings nicht getäuscht. Und ich denke, du wirst die Haltung, nicht ungreiflich finden, die wir einem solchen Antrage gegenüber annahmen. Margarete würde in Hamburg sicherlich einen Gatten von besseren Familienbeziehungen und größerem persönlichen Werte finden als Harald Sieveking.“

„Wenn er gleichzeitig der Mann ihrer Wahl wäre — gewiß nicht. Aber es ist wohl sicher, Cäsar, daß sie ihn nicht liebt.“

Hubert hatte bei der Nennung des Namens interessiert aufgehört, und es war nicht seine Gewohnheit, mit etwas hinter dem Berge zu halten, das ihn lebhaft beschäftigte.

„Verzeihung!“ kam er der Erwiderung des Konsuls zuvor. „Diese Dinge gehen mich ja eigentlich nichts an. Aber da ich zufällig die Ehre habe, Herrn Harald Sieveking etwas näher zu kennen, möchte ich doch sagen, daß ich den Widerstand des jungen Mädchens hinreichend begreiflich finde. Mit einundzwanzig oder zweiundzwanzig Jahren verlangt ein temperamentvolles weibliches Wesen von einem Gatten doch wohl etwas mehr, als dieser typische Repräsentant einer grauenhaft langweiligen Korrektheit zu bieten vermöchte.“

Berlin, 16. August, abends.

Der feindliche Ansturm in Flandern, der sich seitlich nach bis auf 30 Kilometer ausdehnte, ist verlustreich zerschlagen.

Nur bei Drie-Grachten am Yser-Kanal und bei Langemarck hat der Gegner örtliche Erfolge errungen; hier wird noch gekämpft.

Von St. Julien, nordöstlich von Ypern, bis Warneton an der Yser ist der Feind überall restlos zurückgeworfen.

Im Artois und bei Verdun starker Feuerkampf.

Im Osten nichts Wesentliches.

Der Bericht der österreichisch-ungarischen Heeresleitung.

Wien, 16. August.

Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Ostlich von Marasceci warfen deutsche Regimenter den Feind über den Sereth zurück, wobei sie über 3500 Gefangene, 16 Geschütze und über 50 Maschinengewehre einbrachten. Bei Straoani scheiterten schwere, durch erhebliche Verstärkungen genährte Feindangriffe.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

An der oberen Sufita wich der Gegner auf die Höhen westlich von Macofa und östlich von Soveja. Honvedregimenter entriß ihm den Mt. Resoboinli.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und Balkan-Kriegshauptplatz.

Es ist nichts zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der Friedensschritt des Papstes.

Berlin, 16. August. Dem Vernehmen nach ist die neueste Rundgebung des Papstes ein Brief an die Staatsoberhäupter der kriegführenden Nationen. Vorläufig kann darüber nur gesagt werden, daß der Papst gutem Vernehmen nach in dem Schreiben einen beweglichen Appell an die Staatsoberhäupter und durch diese an ihre Regierungen richtet, dem allgemeinen Blutvergießen ein Ende zu bereiten und alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. Im Gegensatz zu dem früheren Vermittlungsversuch hielt es der Heilige Vater diesmal für richtig und notwendig, bestimmte Bedingungen zu empfehlen, auf deren Grundlage die Friedensverhandlungen eröffnet werden sollen. Die Regierungen sollen dann ihrerseits diese Bedingungen im einzelnen präzisieren und vervollständigen.

Die Friedensbedingungen des Papstes

betreffen die Vorrückung des Rechts über die Waffengewalt, das Uebereinkommen über Schiedsgerichtsverträge unter gleichzeitiger Abbau der militärischen Rüstungen, die wahre Freiheit der Meere, den Fortfall des eventuellen Ersatzes der Kriegsschäden und der Kosten des Krieges und die allgemeine Rückgabe der augenblicklich besetzten Gebiete. Für Deutschland empfiehlt er im besonderen völlige Räumung Belgiens und der besetzten französischen Gebiete, andererseits die Rückgabe der deutschen Kolonien seitens der Gegner. Bezüglich Elsaß-Lothringens und der von Italien erstrebten österreichischen Gebiete ist es nicht richtig, was die ausländischen Blätter melden, daß der Papst auch hierzu präzipierte Bedingungen empfiehlt. Er gibt vielmehr bezüglich der sonstigen deutsch-französischen beziehungsweise österreichisch-italienischen Territorialfragen nur der allgemeinen Erwartung Ausdruck, daß es

unter Berücksichtigung der betreffenden Nationen

mit dem Gesamtwohl der großen menschlichen Gesellschaft zu vereinen. Schließlich hofft der Papst, daß auch alle übrigen territorialen Streitfragen, besonders diejenigen über Armenien, die Balkanstaaten und Polen, deren er mit besonders warmen Worten gedenkt, einer verständlichen Lösung zugeführt werden möchten.

Die Stellung der Entente-Regierungen.

Zürich, 16. August. Daß dem Vatikan insbesondere von der englischen Regierung Entgegenkommen und Bereitwilligkeit bei den päpstlichen Friedensplänen bewiesen wurde, geht schon aus der Tatsache hervor, daß die Note Benedikts XV. zur diplomatischen Weiterleitung an die Ententemächte dem britischen Gesandten am Päpstlichen Stuhl übergeben wurde. Dieser war früher von seiner Regierung zur Entgegennahme und Weiterleitung der Note ausdrücklich ermächtigt worden. Auch der Inhalt der Friedensnote weist darauf hin, so wird in hiesigen diplomatischen Kreisen betont, daß die englische, französische und italienische Regierung an der Abfassung, wenn auch nicht gerade beteiligt, so doch nicht ohne Einfluß auf dieselbe gewesen sind. Man findet in den päpstlichen Vermittlungsvorschlägen eine ganze Reihe von Gedanken, die bereits von führenden Staatsmännern der Entente ausgesprochen worden sind und die zum Inventar der Kriegsziele der Alliierten zählen. Was in der Note von diesen Zielen fortgelassen ist, beispielsweise die Räumung Frankreichs und Belgiens vor Eintritt in Verhandlungen, wird jetzt von der Entente-Pressen ergänzt. Diese Presse scheint überhaupt nach gegebenen Direktiven und mit geschickt verteilten Rollen zu arbeiten. Eine Anzahl Blätter lehnt ab und tut so, als wolle man von einer Friedensaktion zurzeit nichts wissen, andere hinwiederum lenken ein und spenden der Friedensnote schöne Worte und stellen neue Forderungen auf. Keineswegs dürfte die Äußerung mancher Blätter, die die Friedensaktion mißbilligen, als schlechthin identisch mit den Anschauungen der Regierung betrachtet werden, die von der Absicht des Papstes Kenntnis hatten und seinen Schritt gutgeheißen haben. Es wird auch die Vermutung ausgesprochen, daß der Vatikan von den Mittelmächten zu seiner Aktion ermuntert wurde, um den Friedensvorschlag dann als neu verfaßtes Angebot der Mittelmächte hinstellen zu können. Allein eine solche Fälschung erscheint deswegen wenig wahrscheinlich, weil die Ententeregierungen es nicht leicht haben würden, angesichts der Friedenssehnsucht ihrer Völker die Vorschläge des Papstes ohne weitere Diskussion abzulehnen.

Zur Offensive Mackensens.

Genf, 16. August. Die französische Presse zeigt sich über die Offensive Mackensens außerordentlich beunruhigt und veröffentlicht Petersburger Telegramme, die die gefährliche Lage Russlands und Rumaniens betonen. In einem Petersburger Telegramm wird gesagt: Der Vorstoß Mackensens habe zur Folge gehabt, daß das Zentrum des russisch-rumänischen Heeres von Kampf zwischen Trosus und Putna habe aufnehmen müssen, jetzt aber bedroht werde, auf der linken Flanke umgangen zu werden.

Die Ueberführung des Erzaren.

Petersburg, 15. August. Eine amtliche Mitteilung erklärt alle Nachrichten der Blätter über den Ort, nach dem der Zar mit Familie in der Nacht zum 14. August gebracht wurde, für frei erfunden. Kein Mitglied der Regierung begleite den Zaren. Die Ueberführung erfolgte vollständig geheim. Die Erwägungen darüber schwebten seit Mitte Juli und hätten nur militärische und politische Gründe.

26 000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 16. August. Neue U-Bootserfolge im Sperrgebiet um England: 26 000 B.-R.-T. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Mortone“, 3097 Tonnen, mit Kohlen nach Gibraltar, sowie ein englischer Hilfskreuzer vom Aussehen „Astric“, 12 000, mit mindestens 18 Geschützen bewaffnet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Lokales und Provinzielles.

Bobten am Berge, den 17. August 1917.

— **Diebstähle.** In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag (15. und 16. August cr.) wurden die Obst- und Gemüsegärten der Herren Pastor Vogt, Rentier Moß und Gutsbesitzer Herrtrampf hier von Unberechtigten aufgesucht und der besten, aber zum Teil noch nicht gereiften Früchte beraubt. Der hiesige Polizeiwachmeister Herr Helbig wurde hiervon benachrichtigt und begab sich dieser mit seinem treuen Begleiter, dem Polizeihund Fritz, auf die Suche. Nachdem letzterer auf die Spuren gesetzt worden war, überließ Polizeiwachmeister Helbig ihm die Ermittlung. Der viel bewährte Fritz, welcher mit großem Eifer an die Arbeit ging, führte seinen Führer auf einem kleinen Umwege in ein unweit von den genannten Gärten gelegenes Haus, wo auch schon ein Teil der entwendeten Gurken im Hausflur von ihm aufgefunden wurde. Bei dem unrechtmäßigen Besitzer der fraglichen Gurken wurde nun von Polizeiwachmeister Helbig eine Hausdurchsuchung vorgenommen, die nun alle abends vorher entwendeten Gartenfrüchte zum Vorschein brachte, und zwar eine Unmenge Gurken, Mohrrüben, die besten Bienen und Kartoffeln von 1 1/2 Zentnern. Da nun der Verdacht begründet erschien, daß hier mehrere Personen bei den Diebstählen in Frage kommen, erfolgte auch eine Hausdurchsuchung bei der Kriegerfrau J. Auch hier fanden sich eine Menge Kartoffeln, Gurken, Mohrrüben und Bienen vor. Mit diesem Erfolge hat der Polizeihund Fritz wiederum seiner Arbeit die Krone aufs Haupt gesetzt, und ist damit ein Diebesnest, dem verschiedene derartige Diebstähle aufs Konto fallen, ermittelt und dingfest gemacht worden. Die betreffenden Nacharbeiter können ihrer gerechten Strafe entgegengehen.

— **Das Kgl. Bezirkskommando in Schweidnitz** schreibt uns: Vaterländischer Hilfsdienst — Meldepflicht der Arbeitnehmer. Es ist zur Sprache gebracht worden, daß die Meldungen des Arbeitswechsels nicht ordnungsmäßig erfolgen und dadurch die Tätigkeit der Einberufungsausschüsse sehr erschwert wird. Zur Abstellung dieses Mißstandes sollen die Arbeitgeber in ihren Betrieben neben den sonstigen Anschlägen einen Hinweis auf diese Meldepflicht der Arbeiter anbringen. Die Arbeitgeber werden darauf aufmerksam gemacht, daß solche Bekanntmachungen der Einberufungsausschüsse in Schweidnitz, Münzstraße 11, hat herstellen lassen. Sie werden von ihm jederzeit auf Verlangen kostenfrei abgegeben. Wenn die Betriebe einen derartigen Anschlag anbringen, dann wird von den Arbeitern nicht mehr darauf hingewiesen werden können, daß sie sich in Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen befunden haben.

v. **Reichskanzler Dr. Michaelis und die männliche Jugendzucht in Schlesien.** Darüber schreibt der Monat. Anz. des Schuttl. Vereins Junger Männer zu Breslau in der Augustnummer 1917 folgendes: „Unser Reichskanzler ist, wie wohl bekannt, von 1902 bis 1909 hier in Breslau als Oberpräsident tätig gewesen. Da er aber auch ein Diener des Königs aller Könige ist, stellte er sich bald als freiwilliger Mitarbeiter auch unserem Jugendwerke zur Verfügung. Fast jeden Monat sah man in unserm „Monatlichen Anzeiger“ Beiträge von ihm angezeigt. Wir erwähnen nur diejenigen über Japan und die beiden Vortragsreihen über Staatswissenschaft und Volkswirtschaft. Noch wertvoller war es, wenn er uns das Wort Gottes auslegte. Da gab er uns das, was er mit Gott erlebt hatte. Im Jahre 1909 wurde Erzengel Dr. Michaelis als Unterstaatssekretär nach Berlin berufen. Dies war für unser Werk ein großer Verlust, da wir doch nicht nur einen Gönner ziehen lassen mußten, sondern mehr als dies, einen Freund. Seine Art, wie er Verständnis, vornehmen und geringen Leuten, entgegenbrachte, hatte dies erwiesen. Nun ist Erzengel Michaelis durch das Vertrauen des Kaisers zum höchsten Reichsbeamten ernannt. Gewaltige Aufgaben voller

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Ortmann.

42) (Nachdruck verboten.)

Die klaren, grauen Augen des Konsuls hefteten sich mit ruhigem Blick auf das Gesicht des Sprechenden.

„Die Wünsche und Erwartungen eines unerfahrenen jungen Mädchens gehen vielleicht immer um einiges über das Erfüllbare hinaus, Herr Almröder! Und gewisse Enttäuschungen sind wohl in jeder Ehe unvermeidlich. Aber ich meine, daß die Enttäuschungen, die eine in jeder Lebenslage bewährte Korrektheit bereiten kann, durchaus nicht die schlimmsten sind. Wir Hamburger sind eben noch immer gewöhnt, die von Ihnen getadelte Eigenschaft mehr für einen Vorzug als für einen Fehler zu halten.“

„Worin Sie von Ihrem kaufmännischen Standpunkt aus ja auch wahrscheinlich recht haben.“

Er wollte sich beherrschen, aber er hatte doch nicht verhindern können, daß etwas Sarkastisches, ja, beinahe Beringes in dem Klang seines scheinbaren Zugeständnisses gewesen war. Am Ende konnte er doch auch nichts dafür, daß die kühle Ueberlegenheit in diesen hellen grauen Augen so fatal aufreizend auf ihn wirkte, und daß er die Anwesenheit dieses hanseatischen Patriziers instinktiv wie die Nähe eines Feindes empfand, der gekommen war, ihn seinem Weibe vollends zu entfremden. Wie er diese beiden Blutsverwandten da zum ersten Male seit achtzehn Monaten wieder nebeneinander sah, fühlte er ihre innerliche Zusammengehörigkeit viel deutlicher, als sie ihm während seiner Verlobungszeit zum Bewußtsein gekommen war. In ihrer Haltung, in ihrer Art, sich zu geben oder sich zu verschließen, ja, selbst in ihren Gesichtszügen entdeckte er plötzlich Ähnlichkeiten, die seinen Zorn aufstachelten und ihn mit einem kaum zu unterdrückenden Unmut erfüllten gegen beide. Es hätte nur der kleinsten Herausforderung bedurft, seinen Ingrimm in hellen Flammen ausflodern zu lassen, und er empfand es geradezu als eine demütigende

Bevormundung, daß Helga durch eine Aenderung des Gesprächsthemas dieser Möglichkeit vorbeugte.

„Uebrigens möchte ich dich noch etwas fragen, Cäsar — etwas, das ich nicht hinauschieben darf, da Henry vielleicht schon im nächsten Augenblick hier ist. Du bist über seine geschäftliche Lage unterrichtet — nicht wahr?“

„Soweit das für einen Außenstehenden möglich ist — ja. Aber du sagst, daß du ihn erwartest? Er ist also ebenfalls in München?“

„Er überraschte meinen Mann an diesem Morgen durch seinen Besuch. Aber ich kann dir auf das bestimmteste versichern, daß das Zusammentreffen ein rein zufälliges ist. Margarete hat mir erklärt, daß sie seit langer Zeit nichts mehr von ihm gehört habe. Und Henry konnte keine Ahnung von ihrem Hiersein haben. Er kam ja auch lediglich in der Absicht, mir das Darlehen zurückzuzahlen, das ich ihm vor anderthalb Jahren gegeben.“

Hubert Almröder war aufgestanden, weil er das Hausmädchen mit einem Briefe eintreten sah und weil die Form wie die zarte Reseda-Farbe des Billets eine ganz bestimmte Vermutung in ihm geweckt hatte.

„Entschuldigen Sie mich für einen Augenblick,“ sagte er hastig. „Es handelt sich möglicherweise um etwas sehr Eiliges.“

Und noch ehe sie sich dem Erker hatte nähern können, nahm er der Dienerin das zierliche Briefchen aus der Hand. Witten im Zimmer stehenbleibend, öffnete er den Umschlag und las. In diesem Augenblick gab es nichts auf der Welt, das ihn auch nur in annähernd demselben Maße interessiert hätte wie die rasch hingeworfenen Zeilen auf diesem stark und süß duftenden Blatte. Selbst wenn Cäsar Frederiksen seine Stimme nicht fast bis zum Flüstern gedämpft hätte, würde der Maler darum wahrscheinlich nichts davon vernommen haben, als er in Erwiderung auf Helgas letzte Worte fragte:

„Um es zurückzuzahlen, sagst du? Doch nicht die ganze Summe?“

„Ja. Die ganze Summe. Das Geld liegt, wie du siehst, noch dort auf dem Speisetisch.“

Der Konsul stieß mit beiden Händen seinen Bart. Sein Gesicht hatte sich nicht verändert; aber Helga kannte ihn gut genug, um ihm trotzdem die Erregung anzusehen, in die ihre Bestätigung ihn versetzt hatte.

„Das überrascht mich. Du hast mit deinem Bruder gesprochen?“

„Nein. Ich war noch nicht aufgestanden, als er kam, und er entfernte sich wieder, ehe ich von seiner Anwesenheit erfuhr. Ich beschwöre dich, Cäsar: sage mir die volle Wahrheit. Wie ist es um ihn bestellt? Ist er wirklich in der Lage, jetzt einen so großen Betrag zu zahlen?“

„Wenn er nicht andere darum bestehlen will — nein! Soweit meine Informationen zuverlässig sind — und ich bin gewiß, daß sie es sind, steht er zum zweiten Male vor dem Bankrott.“

„O mein Himmel — ich habe es geahnt,“ flüsterte Helga mit zuckenden Lippen; aber als sie sah, daß Hubert sich in diesem Augenblick wieder nach ihnen umwandte, nahm sie alle Kraft ihres starken Willens zusammen, sich zu beherrschen.

„Ich habe nochmals um Entschuldigung zu bitten,“ sagte der Hausherr, in dessen Augen eine lebhafteste Unruhe flackerte. „Aber ich erhalte da soeben eine unangenehme Nachricht, die mich zu meinem Bedauern zwingt, mich für kurze Zeit zu beurlauben. Ich habe doch wohl das Vergnügen, Herr Frederiksen, Sie bei meiner Rückkehr noch hier zu finden?“

„Das zu versprechen, bin ich allerdings nicht in der Lage. Es wird ganz davon abhängen, wann ich meine Schwester sprechen kann.“

„Nun, ich habe Vertrauen genug zu Helgas Geschäftlichkeit, Sie festzuhalten. Es handelt sich ja auch aller Voraussicht nach nur um eine kurze Abwesenheit, und ich verschiebe die Verabschiedung darum auf später. Auf Wiedersehen, liebster Schatz!“

Er war auf Helga zugefahren und neigte sich über sie herab, um ihre Stirn zu küssen. Sie ließ die Lieblosung mit der starren Regungslosigkeit einer schönen Statue über sich ergehen, und ihr Blick folgte ihm nicht, als er raschen Schrittes das Gemach verließ. (Fortsetzung folgt.)

Verantwortung harren seiner. Wir wissen aber auch, daß Gott größer ist als alle Mächte, die in dem Völkermord ihr Wesen jetzt treiben. Denn sein ist beides, Weisheit und Stärke (Dan. 2. 20. 21). Für uns aber heißt es, betende Hände aufheben, um Weisheit und Stärke für ihn bei Gott flüssig machen."

Auszug aus den Verlustlisten. Nr. 907.

Heinrich Bürger aus Schönfeld gefallen.
Gefreiter Ernst Hartwig aus Rosenthal und Ernst Schubert aus Christelwitz leicht verw.

Nr. 909.

Ernst Fischer II aus Strehlitz und Wilhelm Gubner aus Rosenthal leicht verw.

Unteroffizier Karl Elgner aus Weizenroden in Gefangenschaft.

Gefreiter Richard Gerstmann aus Klein-Bielau verm.

Nr. 910.

Richard Lante aus Wernersdorf und Paul Petrasch aus Klein-Ratzenitz gefallen.

Paul Blische aus Ingramsdorf und Karl Poser aus Rogau leicht verw.

Hilfsfeldwebel Paul Hiescher aus Groß-Merzdorf in Gefangenschaft.

Gefreiter Fritz Schäß aus Groß-Mohnau verm.

— **Seltene Ernten.** Ein eigentümlicher, uns ganz unglaublich dünkender Brauch herrscht bei der Reisernte auf Sumatra, der bekanntlich, unter niederländischer Herrschaft stehenden Sunda-Insel. Die Hauptkulturpflanze auf Sumatra ist der Reis, mit dem, da er die fast ausschließliche Nahrung der Bevölkerung bildet, große Strecken Landes bebaut sind. Wenn nun die Reisähren reifen, ist es Sitte, nicht wie beim Getreide, mit Hilfe der Sense oder einer Mähmaschine einen Massenschnitt der Ähren vorzunehmen, sondern jede Ähre einzeln mit einem kleinen Messer sorgsam abzuschneiden. Die einzelnen Ähren werden dann zusammengebunden und in großen Sträußeln oder Bündeln, die man auf der Schulter trägt, heimtransportiert. Wenn man denkt, welche Arbeitskraft ein einziges Kornfeld, in dieser Weise abgeerntet, erfordern würde, so scheint es wirklich ganz unfassbar, wie man heutzutage die Hauptnahrung eines so großen Volkes noch immer auf so unökonomische und zeitraubende Art ernten kann. In den Reiskulturen Chinas und Japans wird der Reis übrigens auch noch vielfach nur mit den Händen ausgeraut.

* **Trauerkleidung bei Todesfällen.** Die Zeitverhältnisse sind heute stärker als altüberlieferte Gebräuche und Sitten. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß die behördlichen Streckungsmaßnahmen auf dem Gebiete der Web-, Wirk- und Strickwaren eine wesentliche Unterstützung erfahren würden, wenn die Einzelnen bei Todesfällen in ihrer Umgebung auf eine besondere Trauerkleidung verzichten würden. Die schwarze Kleidung bei Trauerfällen ist eine Neuerung, die im Grunde nur auf die Fernerziehenden berechnet ist und mit der inneren Trauer nichts zu schaffen hat. Will man auf ein äußeres Zeichen nicht verzichten, so genügt ein schwarzer Flor um den Arm. Schließlich besteht ja auch die Möglichkeit, helle Kleider schwarz färben zu lassen. Aber schon aus Rücksicht auf die allgemeine Volkstimmung erscheint es angebracht, mit dieser Gepflogenheit früherer Zeiten gegenwärtig zu brechen. Der Krieg hat uns gelehrt, den Wert äußerer Dinge gering zu schätzen. Es ist gewiß nicht im Sinne unserer Gefallenen, wenn wir die Trauer um sie durch äußerlichkeiten betonen zu müssen glauben, die geeignet sind, unsere Kriegswirtschaft zu schädigen.

— **Vorsicht bei Sendungen an Kriegsgefangene!** In letzter Zeit hat die Zahl der an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich gerichteten Päckchen, die Papiertypen mit Frucht- und Blumenentwürfen, erheblich zugenommen. Solche Päckchen kommen häufig schon in der Schweiz völlig zerdrückt an und müssen da beiseite gelassen werden. Um die durch diese Päckchen entstehenden Beschädigungen anderer Briefsendungen fernzuhalten, hat die Postverwaltung nunmehr allgemein die Versendung von Frucht- und Blumenpäckchen in Briefen untersagt. Die Versendung in Postpaketen bleibt unter der Voraussetzung gestattet, daß das Paket in festen und sicher schließenden Behältern gut verpackt ist.

— **Ersatzlohlen.** Vielfach ist angenommen worden, daß infolge der vermehrten Kindersterblichkeiten, die zur Beschaffung der Fleischgulas während der letzten Monate erforderlich waren, auch mehr Leder für die Schuhwaren der Zivilbevölkerung zur Verfügung gestellt werden könnte. Es ist aber schwerlich anzunehmen, daß ein nennenswerter Teil davon für die Schuhwaren der Bevölkerung Verwendung finden kann. Der Bedarf der Heeresverwaltung nimmt nicht ab, sondern zu. Die Ersatzlohlenfabrikation führt nahezu die gesamten ihr überlassenen Abfälle dem Schuhmachergewerbe zu und verarbeitet selbst nur einen sehr geringen Teil für Ersatzlohlen. Bis Ende Juni waren insgesamt 8,8 Millionen Paare Ersatzlohlen hergestellt; im Juli allein wurde die Erzeugung auf 5 Millionen gebracht, und bis zum Oktober hofft man monatlich 7 Millionen Paare fertigstellen zu können. Es ist also damit zu rechnen, daß trotz der steigenden Lederknappheit die Zivilbevölkerung mit brauchbaren Sohlen versorgt werden wird.

— **Die nicht gesicherte Hutnadel,** die schon häufig Unheil angerichtet hat, hatte dieser Tage einen neuen Unfall zur Folge. In einem Abteil eines von Breslau nach Oberschlesien gehenden Zuges befand sich ein junges Fräulein, deren weit vorstehende Hutnadel nicht gesichert war. Die Schaffnerin machte eben darauf aufmerksam, als bei einer Wendung des Kopfes die scharfe Spitze der Nadel der neben der jungen Dame befindlichen Krankenschwester in die Stirn fuhr. Eine lange, stark blutende Wunde war die Folge, sehr leicht hätte auch die Nadel in das Auge treffen können.

Breslau, 16. August. In die Oder gefallen ist am Dienstag, vormittags 11 Uhr vom Tappengelande an der Uferstraße ein dreijähriger Knabe. Glücklicherweise kamen in dem Augenblick Männer vorbei, die das Kind aus dem Strom herauszogen und es nach dem St. Josephskrankenhaus schafften. — Vom Hunde gebissen wurden am 13. August, nachmittags 3,30 Uhr auf der Neuen Taschenstraße zwei Kinder. Das

Hier verletzte die Kinder an Armen und Beinen, so daß sie nach der Unfallstation geschafft werden mußten. — Am Mittwoch, nachmittags 3,30 Uhr stießen auf der Bismarckstraße, Ecke Ottostraße, ein Geschäftswagen der Firma Käßiger und ein Straßenbahnzug so heftig zusammen, daß der Kutscher des Fuhrwerks vom Boß auf die Straße stürzte und Oberschenkelbruch davontrug.

Charlottenbrunn, 16. August. Der Gendarmerie gelang jetzt die Verhaftung einer Einbrecherbande, die in den Ortschaften der Umgegend zahlreiche Einbrüche in Geschäftlokale und Wirtschaften unternahm. Als Führer der Bande konnte der Bergarbeiter Weigel in Neubendorf entlarvt und in Untersuchungshaft genommen werden. Es wurden noch vier weitere Einbrecher ermittelt, die mit ihm gemeinsam die Raubzüge verübten.

Waldenburg, 16. August. Im hiesigen Grubenrevier fand eine Anzahl Bergarbeiterversammlungen statt, die einstimmig einen Beschlusstrat stellten, in dem es hieß, der Staat solle Lohnzulagen zu den Schichtlöhnen zahlen, nachdem die Grubenverwaltungen erklärt hätten, zu einer höheren Lohnzahlung außerstande zu sein.

Sprottau, 16. August. Durch die Explosion einer Handgranate, mit der auf dem Gutshofe in Schabendorf ein 18-jähriger Burche hantierte, wurden dieser und zwei Kinder getötet, zwei weitere Kinder schwer verletzt.

Faulbrunn, 16. August. Der älteste Sohn des hiesigen Kantors Growig, der Leutnant Bernhard Growig, der sich bald nach Kriegsausbruch als Freiwilliger bei einem Infanterieregiment meldete, ist bei den letzten Kämpfen gefallen. Wie die „Reichenbacher Ztg.“ mitteilt, wurde nach Mitteilung eines Regimentskommandeurs der 21-jährige mit noch zwei anderen Offizieren von den Russen gefangen genommen. Alle drei wurden dann abseits geführt, von den Russen erstochen und ins Gestrüpp geworfen. Der Schmerz der hinterbliebenen Familienangehörigen des auf solche furchtbare Weise ums Leben gekommenen ist groß.

Gürlitz, 16. August. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich kürzlich in der 8. Stunde auf dem hiesigen Bahnhof. Dort geriet beim Verladen der Postauslieferung August Kasper unter die Räder des Packwagens. Der Unglückliche wurde überfahren, wobei ihm das eine Bein abgefahren und das andere schwer verletzt wurde. Durch Mitglieder der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz wurde der Verletzte nach dem Krankenhaus gebracht.

Hohnstedt, 16. August. Einen bedauerlichen Unfall erlitt der Hausbesitzer Wilhelm Gelsler in Volkau, als er im Begriff war, Heu vom Boden herunter zu werfen. Beim Betreten des Heubodens brach eine Leiter und Gelsler stürzte etwa 3 Meter tief zur Erde, wobei er auf ein am Boden stehendes Rastloch aufschlug und sich eine Quetschung der rechten Seite zuzog, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Reiße, 16. August. Der Landrat als Vorsitzender des Kreisausschusses gibt bekannt: Es ist im vorigen Jahre beobachtet worden, daß Kartoffeln geerntet wurden, bevor sie ausgereift waren. Es geschah dies aus Gewinnsucht, um die hohen Preise für Frühkartoffeln mitzunehmen, ohne zu bedenken, daß dadurch die Erntemenge zum Schaden der Allgemeinheit herabgemindert wurde. In diesem Jahre, wo die Preise ganz allmählich, von Woche zu Woche um 50 Pfg., von 10 Mark bis auf 5 Mark pro Zentner abgebaut werden, würde die vorzeitige Aberntung für den Kartoffelbauer pekuniären Nachteil haben. Der rechnende Landwirt liefert nur reife Kartoffeln, weil der in den letzten Wochen vor der Reife zu erwartende Zuwachs in Geld umgerechnet mehr betragen würde, als die Preisdeffizienz beträgt. Erntet z. B. jemand vor eingetretener Reife am 3. August von einem Morgen 35 Ztr. Kartoffeln, so würde er 35 x 9,50 Mark = 332,50 Mark erhalten. Wartet er dagegen mit der Aberntung bis zur völligen Reife, jagt wir mal vierzehn Tage, also bis zum 17. August, so würde er mindestens 8 Zentner mehr, also 43 Zentner, ernten. Der Preis würde dann zwar nicht mehr 9,50 Mark, sondern nur noch 8,50 Mark betragen, der Geldbetrag pro Morgen aber 43 x 8,50 = 365,50 Mark. Der Gewinn beträgt dann 365,50 — 332,50 = 33 Mark pro Morgen. Der Kartoffelbauer würde sich bei der Lieferung der gut ausgereiften Kartoffeln nicht der Gefahr aussetzen, daß ihm der abnehmende Kommissionsfaktor 1—2 Mark wegen Unreife in Abzug bringt, wie es dem Kommissionär zur Pflicht gemacht ist, und hätte das Bewußtsein, seine Pflicht gegenüber der Allgemeinheit nicht verletzt zu haben. Auch würde er später bei Erfüllung seines Lieferungsolls, die sich nach der Anbaufläche richtet, weniger ins Gedränge kommen. Es liefert also jeder nur reife Kartoffeln; es liegt in seinem eigenen Interesse und fördert die Volksernährung. Andererseits soll man bei eingetretener Reife, wo also mit einem Zuwachs nicht mehr gerechnet werden kann, mit der Lieferung nicht zögern, damit die jetzt bestehende Kartoffelnot befristet wird. Hierzu beizutragen, liegt im wohlverstandenen Interesse der Landwirtschaft, der man selber so gern Vorwürfe macht.

Königshütte, 16. August. Eine Dame bemerkte in einem Vorstellgeschäft ein in Zeitungspapier eingewickeltes Päckchen, das anscheinend jemand hatte liegen lassen. Die Dame veranlaßte die Geschäftsinhaberin, das Päckchen in Obhut zu nehmen. Kurze Zeit darauf kam eine Kaufmannsfrau in den Laden gestürzt und fragte, ob nicht ein Päckchen gefunden worden sei. Als ihr dieses gegeben wurde, da stellte sich heraus, daß darin 17.000 Mark eingewickelt waren. Leichtfertiger kann man wirklich nicht mit Geld umgehen; wahrscheinlich war es sehr leicht verdient.

Kirchliche und Vereins-Nachrichten der luth. Pfarrgemeinde in Zobten.

Sonntag, 19. August 1917 (Fest Maria Himmelfahrt.)
Vormittags 7 und 9/8 Uhr: hl. Messen. 9 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachmittags 2 Uhr: hl. Segen.
Wochentags 7 1/4 Uhr: hl. Messen.

Mittwoch abends 8 Uhr: Kriegsandanacht. Danach Büchermesse des Vortommäusvereins.

Sonntag abends nachmittags von 4 Uhr ab Beichtgelegenheit.

Gesellenverein: Sonntag, 19. August 1917 Familienausflug nach Klein-Silberwitz. Treffpunkt: Walblapelle, pünktlich 3 1/4 Uhr.

Kirchliche und Vereins-Nachrichten der evangel. Kirchengemeinde in Zobten.

Sonntag, 19. August 1917 (11. nach Trinitatis), vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Jünglingsverein: Sonntag, 19. August, abends 1/8 8 Uhr: Versammlung im Vereinslokal.

Wenn man 40 Jahre persönlich Brillen anpasst, dürfen auch Sie mir das Vertrauen schenken.
Optiker Garai, Breslau, Albrechtsstrasse 3.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 20. August 1917, vormittags findet im hiesigen Magistratsbüro die Ausgabe der Brot-, Butter- und Zuckerarten statt.

Desgleichen werden am Dienstag, den 21. August 1917, vormittags die Reichsfleischkarten ausgegeben werden.

Die Abholung hat an beiden Tagen in der bisherigen Reihenfolge zu erfolgen.

Pünktliche Abholung wird zur Pflicht gemacht.

Zobten am Berge, den 13. August 1917.

Der Magistrat.

Nährmittel.

Es dürfen abgegeben und entnommen werden:

auf Bezugsabschnitt Nr. 30 der Lebensmittelliste 100 Gramm Teigwaren.

Zobten am Berge, den 16. August 1917.

Der Magistrat.

Nachmusterung der zeitig Kriegsuntauglichen.

Nachstehend bringe ich den Plan zum Musterungsgeschäft im Aushebungsbezirk Schweidnitz-Land zur Kenntnis:

Gestellungs-			Es haben zu erscheinen die Militär- und Landsturm-pflichtigen aus:
Tag	Ort	Ort	
Montag, den 20. Aug. 1917, früh 8 Uhr	Zobten	Hotel „Blauen Hirsch“	Stadt Zobten.

Die zur Landsturm- oder Rekrutierungskammrolle angemeldeten Militär- und Landsturmpflichtigen erhalten von hier aus besondere Vorladung. Es wird erwartet, daß die zur Vorstellung Gelangenden reingewaschen u. mit sauberer Wäsche bekleidet sind. Zur Musterung sind die Militärpapiere (Paß, Landsturmchein, Ausmusterungsschein, Musterungsausweis) mitzubringen. Wer ohne Entschuldigung zur Musterung nicht erscheint, wird bestraft.

Schweidnitz, den 7. August 1917.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission Schweidnitz-Land.

Weiter veröffentlicht.

Zobten am Berge, den 13. August 1917.

Der Magistrat.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1861 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (R.-G.-Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1. Es ist verboten, mit unbewehrtem Feuer oder Licht den Wald zu betreten oder sich diesem in gefährbringender Weise zu nähern, sowie im Walde einschließlich der hindurchführenden Wege oder außerhalb der Waldbegrenze in einer Entfernung bis zu 30 Meter zu rauchen oder Feuer anzuzünden.

Das Verbot des Feuermachens bezieht sich nicht auf die im Walde beruflich tätigen Personen, wie Waldbarbeiter, Köhler, Förster usw.

§ 2. Wer das Verbot des § 1 übertreft oder zu seiner Übertretung auffordert oder anreizt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft, mit dem 31. Oktober 1917 außer Kraft.

Breslau, den 19. Juli 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General.
von Heinemann, Generalleutnant.

Weiter veröffentlicht.

Zobten am Berge, den 6. August 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Das Betreten meines
Rübenfeldes
am Fünfrutenweg ist verboten.
Frau Hauptmann Kloss.

Suche baldigst größere oder kleinere Posten

— **Heu** —
zu kaufen.
Schoelzel, prakt. Arzt.

Emma Förster Paul Langer

Verlobte

Rogau-Rosenau

Zobten

im August 1917.

25 Mark Belohnung.

Von meinen Kartoffel- und Rübenfeldern an der Margdorfer Chaussee hinter dem Paul'schen Gasthause und an der Rogauer Brücke werden mir fortgesetzt die

Feldfrüchte gestohlen.

Obige Belohnung erhält derjenige, der mir die Täter so namhaft macht, daß deren Bestrafung erfolgen kann.

Paul Langner
Fuhrwerksbesitzer.

Tapeten — Tekko — Salubra

selten schöne Muster
empfiehlt preiswert

Fr. Engelhardt, Breslau II — Telefon 7602 —
Neue Taschenstrasse 34 — neben Viktoriatheater.

Eine Stube

zum 1. Oktober 1917 zu beziehen (Gartenhaus).

Fritz Bergmann.

Hausbesitzer

kath., in gut bezahlter Stellung, 37 Jahre alt, Witwer mit 5 Kindern, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft einer passenden, sehr häuslichen Dame im gleichen Alter, Witwe mit 1 Kinde nicht ausgeschlossen, zwecks

späterer Heirat.

Zuschriften unter G. A. 50 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Fredy-Zigaretten

direkt in der Fabrik zu Fabrikpreisen:

1000 Stück Ia 14.—
1000 Fredy-Zig. Ib 20.50
1000 Harry Walden 3 25.—
1000 Deutscher Sieg Id 41.50

Verkauf auch in kl. Quanten direkt in der Zigarettenfabrik Fredy Berlin, Brunnenstr. 17, Hof.

Baustelle

von ungefähr 1 Morgen in Zobten zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter F. D. 25 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Mägde

landw. Schulklerinnen, Haus- und Küchenmädchen,

Schaffer

Viehkleuter, Kutscher, Grobknechte, Wächter, Pferdeknechte, Bohrgärtner,

Ober-Schweizer

Frei- und Unterschweizer, Melter-Lehrburschen

Stüben

Köchinnen

Stuben- und Küchenmädchen, Mädchen für Alles, Kinderfrauen und -Mädchen, herrschaftl. Kutscher, Staller, Haushälter usw.

vermittelt

Arthur Barndt

gewerbm. Stellenvermittler gear. Schweidnitz Telefon 1893 375, Ring 41, neben Stadttheater.

Jedes Quantum

Heu

kauft

Sozietäts-Brauerei Gorkau.

3-Zimmer-Wohnung

mit Küche und Beigelaß ist fortzugshalber 1. Oktober cr. oder früher zu beziehen.

A. Riebartsch
Ring 126.

Zahnersatz - Plomben

Hermann Schmidt,

Zobten, Strehlenstr. 32 (weisses Ross).

Mäßige Preise. 24 Jahre am Platze.

M. Fraenkel

Telefon 126. Schweidnitz. Telefon 126.

Trauermagazin

empfiehlt:

Fertige Trauerkleider, Röcke, Blusen, Handschuhe etc. etc.

in jeder Preislage.

Auswahlsendungen bereitwilligst.

Massanfertigung in kürzester Zeit.

Pianinos

Harmoniums neu und gebraucht empfiehlt billig für Kauf und Leihweise

H. Dittrich,
Schweidnitz, Hofstraße 51.
Pianofortefabrik, gegr. 1893.

Wir sind zugelassen zum Einkauf

von

Johannisbeeren,
Himbeeren,
Heidelbeeren,
Stachelbeeren,
Brombeeren,
Ebereschen,
Süss- und
Sauerkirschen

und kaufen jedes Quantum gegen sofortige Cassé zu den jeweils geltenden Höchstpreisen.

Friedrich Wendt & Söhne

G. m. b. H.,
Langenbleichau i. Schl.

M. Stoklossa's Buchdruckerei

Zobten am Berge

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Drucksachen

aller Art wie

Rechnungen, Briefbogen, Mitteilungen, Postkarten,

:: Prospekten, Preislisten, Geschäftskarten, Kuverts, ::

Frachtbriefen, Jahresberichten, Statuten,

Programmen, Plakaten,

Geburts-, Verlobungs- und Vermählungsanzeigen,

Glückwunsch- und Visitenkarten, Todesanzeigen,

Danksagungen usw.

Max Nitsch

Uhrmacher

Zobten, Friedrich-Wilhelmplatz.

Uhren und Goldwaren.

Reparaturen werden sauber ausgeführt.

Ohrlöcher werden gestochen.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig.	Kleinverk.	1,8 Pfg.	1.60
100 "	"	3 "	2.30
100 "	"	3 "	2.50
100 "	"	4,2 "	3.20
100 "	"	6,2 "	4.50

Versand nur gegen Nachnahme von 100 Stück an.

Zigarren prima Qualitäten von 100.- bis 200.- M. p. Mille

GOLDENES HAUS Zigarettenfabrik

G. m. b. H.

Berlin, Friedrichstr. 89.

Ein Wort über deutsche Kinderkleidung.



Nr. 16036.
Mädchenkleid mit
großem Kragen.

In den meisten Fällen lassen selbst unsere Kinderkleider den Zwang der Verhältnisse nicht erkennen. Sogar wenn diese Kleider aus aus einigen Metern oder mehreren Metern älteren Datums herausgeschnitten werden, dürfen sie doch nie den Eindruck des Zusammengeklüppelten erwecken. Auch unserer Vorlage sah man es nicht an, daß das hübsche Kleidchen aus einem braun und weiß gefärbten und einem glatten dunkelbraunen Stoff zusammengeklüppelt wurde. Wie die Abbildung zeigt, ist der gefärbte Stoff schräg geschnitten und zu dem Trägerteil, der Rockpasse und dem Ärmelbeleg benutzt, während das obere Blumenteil, die Ärmel und der untere Rock aus dem glatten stammt. Das hübsche, für Kinder und Backfische passende Kleidchen kann mit Hilfe eines Favoritschnittes von jeder Frau selber gearbeitet werden. Schnitt in 32, 34, 36, 38 cm halber Oberweite (Länge 69, 75, 87, 99 cm) 75 Pf. G. G.



Nr. 16041.
Kinderkleid mit
großem Kragen.

Das Charakteristische an der deutschen Kindermode ist auf alle Fälle die lose Machart und die mäßige Weite, die in der oft verkürzten Taille durch einen Gürtel lose zusammengekommen wird. Jegliches Einengen und Anliegen im Taillenschluß wird dadurch vermieden und frei und ungezwungen kann die deutsche Jugend sich in einer solchen Kleidung bewegen. Neben den kurztailligen Leibchenkleidern, werden auch gerade herabfallende Mittel bevorzugt, die von jeder Altersklasse getragen werden. Unter letzteren Kleidchen wurde aus braun und weiß gefärbtem Krausstoff gearbeitet und erhielt keinen weiteren Aufputz als einen großen weißen Kragen und einen schmalen, braunen Taftgürtel mit festlich herabfallenden Enden. Das niedliche Kleidchen kann mit Hilfe eines Favoritschnittes von jeder Dame selber geschnitten werden. Schnitt in 28, 30, 32, 34 cm halber Oberweite (Länge 54, 61, 68, 75 cm) 70 Pf. G. G.

Zu beziehen von der Modenzentrale, Dresden-N. 8.

Wegen Auflösung meiner Stellmacherei

verkaufe ich am Dienstag, den 21. d. Mts., vormittags 9 1/2 Uhr sämtliche

Hobelbänke mit Werkzeug, 1 neue Radmaschine für Hand- und Kraftbetrieb, 1 Buchsenbohrmaschine, 1 großen Posten Felgen, Speichen, Bohlen, Rundhölzer, Deichselstangen, Tafeldicken und gebogene Hölzer.

Frau Elise Petzold
Zobten am Berge, Bezirk Breslau.

Freiwaldauer

Siegbert Sturm'sche Strangfalzziegel

mit Entlüftungskanal, beste, billigste Bedachung für Landwirte, Biberschwänze pp. empfiehlt die

Verkaufsstelle Siegbert Sturm, Breslau 2

Teichstrasse 12,

Fernsprecher 2680.

Preise und Proben portofrei.